



www.zartbitter.de



Ursula Enders

IST DAS OKAY? ist nicht okay!

Rezension des „Kinderfachbuches“ zur Prävention sexualisierter Gewalt von Agota Lavoyer und Anna-Lina Balke¹

IST DAS OKAY? - so lautet der Titel des im Mabuse-Verlag erschienenen von Anna-Lina Balke illustrierten „Kinderfachbuchs“ zur Prävention von sexualisierter Gewalt von Agota Lavoyer, mit dem die beiden Schweizerinnen Kinder von sechs bis zwölf Jahren und Eltern erreichen möchten. Agota Lavoyer verfügt über eine breite Lebens- und Berufserfahrung: Sie ist Mutter, Sozialarbeiterin, systemische Beraterin und Kolumnistin für ein Finanzberatungsunternehmen für Frauen. Gelegentlich schreibt sie auch Beiträge für das Schweizer Frauenzeitschrift *Annabelle*. Im Rahmen ihrer außergewöhnlich engagier-

ten Öffentlichkeitsarbeit für ihre als „Kinderfachbuch“ bezeichnete neue Veröffentlichung stellt Agota Lavoyer sich selbst als Expertin gegen sexualisierte Gewalt vor. Die Autorin hat zunächst als Schulsozialarbeiterin gearbeitet, anschließend in zwei nach dem Opferhilfegesetz (OHG) vom Kanton Bern anerkannten Opferberatungsstellen gegen sexualisierte, körperliche und häusliche Gewalt. Öffentlich hat sie sich einen Namen als Expertin zu Fragen des Sexualstrafrechts gemacht. Das nunmehr von ihr vorgelegte „Kinderfachbuch“ *IST DAS OKAY?* ist ihre erste Publikation zur Prävention sexualisierter Gewalt gegen Kinder.

Die Stärke von *IST DAS OKAY?* liegt sicherlich in den im Buch aufgeworfenen Fragestellungen, die sehr dem pädagogischen Alltag von Eltern entsprechen. Agota Lavoyer spricht Mütter und Väter auf Augenhöhe quasi im Stil von Selbsthilfe an und bringt u.a. ihre Empörung über sexuellen Missbrauch und Erfahrungen aus ihrem Familienleben mit vier Kindern ein. Damit springt die Autorin in eine von vielen Fachkräften bisher ausgeblendete Marktlücke: Die heutige Elterngeneration möchte vor allem auf Augenhöhe angesprochen und weniger von „Fachleuten belehrt werden“. Diese Entwicklung zeichnet sich zum Beispiel auch in der Tatsache ab, dass Mütter und Väter sich zunehmend in den sozialen Medien informieren bzw. austauschen und vergleichsweise seltener die fachliche Unterstützung traditioneller Familienberatungsstellen in Anspruch nehmen. *IST DAS OKAY?* entspricht diesem Zeitgeist und greift punktgenau Alltagsfragen von Eltern auf. Allerdings fokussiert sich die inhaltliche Aussage des Buches weitgehend auf den Appell zum Dialog über sexualisierte Gewalt. Dabei wirft die Autorin wichtige Fragen auf, von denen leider sehr viele unbeantwortet bleiben. Zudem sind nicht nur einzelne der von ihr vermittelten „Sachinformationen“ unpräzise bzw. sachlich falsch.

Unter der Rubrik „Kinderfachbuch“ bietet der Mabuse Verlag Bücher an, die in der Regel als Kinderbuch und zugleich Fachbuch strukturiert sind und aus einem kindgerechten Sachbuchteil und einem klar abgetrennten Informationsteil für Eltern und pädagogische Fachkräfte bestehen. Agota Lavoyer verzichtet in ihrer Veröffentlichung auf eine entsprechende Strukturierung. In Folge ist für Kinder und auch Erwachsene an vielen Stellen des Buches nur schwer zu erschließen, an wen die jeweiligen Informationen sich richten. Dies führt zweifelsfrei sowohl bei kindlichen als auch erwachsenen Leser*innen

immer wieder zu wenig konstruktiven Irritationen – wie in späteren Passagen dieser Buchbesprechung aufgezeigt wird. Da somit *IST DAS OKAY?* nicht den gängigen Standards der im Mabuse-Verlag veröffentlichten „Kinderfachbüchern“ entspricht, wird in diesem Text die Bezeichnung „Kinderfachbuch“ in Anführungszeichen gesetzt.

Das von Agota Lavoyer veröffentlichte „Kinderfachbuch“ soll – so der Klappentext – *„Kindern helfen, grenzverletzendes Verhalten zu erkennen und offenzulegen. Es soll Erwachsene darin unterstützen, Verantwortung für den Schutz von Kindern zu übernehmen und dem tabuisierten Thema mit mehr Stärke und Sicherheit begegnen zu können“*. Ein wohlklingender hoher Anspruch, den es nicht einlösen kann. Illustrationen, Layout und die unzureichende Strukturierung des Buches sind weitgehend wenig kindgerecht. Auch tappt *IST DAS OKAY?* mit seinen inhaltlichen Aussagen wiederholt in klassische Fettnäpfchen einer wenig fortschrittlichen Präventionsarbeit. **Zartbitter Köln** brachte im Juni 2023 die Veröffentlichung auf der Präventionsfachtagung der *Deutschen Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung, -vernachlässigung und sexualisierter Gewalt (DGfPI)* in den Fachaustausch ein. Die anwesenden Expert*innen zahlreicher Fachberatungsstellen aus dem gesamten Bundesgebiet kamen zu einer einheitlichen Bewertung: *IST DAS OKAY?* widerspricht grundlegenden fachlichen Standards der heutigen Präventionsarbeit.

In den letzten 35 Jahren kamen immer wieder Präventionsbücher auf den Markt, die unter Berücksichtigung grundlegender fachlicher Standards viel Luft nach oben hatten. Aus Selbstschutz hielten sich erfahrene Fachfrauen mit der Kritik an wenig kindgerechten Neuerscheinungen zurück, wurden ihnen doch innerhalb

der Fachszene allzu schnell Konkurrenzverhalten als Motivation unterstellt. Auch ignorierten die in der Präventionsarbeit mit Kindern im Vor- und Grundschulalter erfahrenen Fachberatungsstellen häufig wenig kindgerechte Neuerscheinungen, um eine durch kritische Rezensionen bewirkte indirekte Werbung für diese zu vermeiden. Die meisten dieser Publikationen waren ohnehin wieder schnell vom Markt verschwunden. Es verwundert, wenn nun das *Kölner Institut für Kindertherapie* das wenig kindgerechte „Kinderfachbuch“ *IST DAS OKAY?* trotz bereits auf den ersten Blick erkennbarer grundlegender fachlicher Mängel empfiehlt. Doch diese Empfehlung wird für den fachpolitischen Diskurs ohnehin keine besondere Relevanz haben. Leider hat aber die geschickte Öffentlichkeitsarbeit der Autorin nicht nur mehrere gegen sexualisierte Gewalt engagierte Journalist*innen überzeugt, positive Buchbesprechungen über *IST DAS OKAY?* zu schreiben, ganz offensichtlich hat diese auch die Wahrnehmung von offiziellen Stellen vernebelt: Die *UBSKM* empfiehlt das Buch und bot Agota Lavoyer sogar die Möglichkeit, dieses im hauseigenen Podcast *einbiszwei...* vorzustellen. Ebenso stand die Buchveröffentlichung auf der Homepage der *PsG.nrw – Landesfachstelle gegen sexualisierte Gewalt*. Die Literaturangabe ist nach kritischen Rückmeldungen von Teilnehmer*innen der Fachtagung der *DGfPI* auf der Homepage der *PsG.nrw* nicht mehr zu finden. In Verbands- und Trägerkreisen dürfte das positive Feedback bzw. zunächst unkritische Feedback dieser (fach-)politisch bedeutsamen offiziellen Stellen nicht ohne Wirkung bleiben: Beispielsweise stellte im Juli 2023 die Fröbel-Kindergartengruppe, der bundesweit 220 Kindertagesstätten angeschlossen sind, *IST DAS OKAY?* als Buch des Monats vor. Derartige Empfehlungen lassen Defizite im Diskurs über Qualitätsstandards der Präventionsarbeit sowohl auf Bundes- als auch Landesebene erken-

nen. Folglich sollte man die Veröffentlichung des „Kinderfachbuches“ nicht einfach „stillschweigend auszusitzen“. Die kritische Analyse von Inhalt und Gestaltung des Buches *IST DAS OKAY?* macht vielmehr deutlich, wie dringlich ein intensiver fachlicher Austausch über Präventionskonzepte und Qualitätsstandards ist.

Bereits in den 80er-Jahren wurde auf den ersten bundesweiten Vernetzungstreffen engagierter Fachkräfte gegen sexuellen Missbrauch betont, dass man ohne Berücksichtigung von Interventionserfahrung keine fachlich qualifizierte Präventionsarbeit leisten kann. Die von Bund und Ländern eingerichteten offiziellen Stellen, die für die konzeptionelle Weiterentwicklung und politische Absicherung von Prävention sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendlichen aufgebaut wurden, müssen zweifelsfrei die zum Teil jahrelangen praktischen Erfahrungen der Fachberatungsstellen – insbesondere die im Bereich der Interventionsarbeit mit betroffenen Kindern im Vor- und Grundschulalter gewonnenen Erkenntnisse – deutlich mehr als bisher berücksichtigen. Dementsprechend sind eine wissenschaftliche und/oder sexualpädagogische Qualifikation keinesfalls ausreichend für eine Referent*innentätigkeit im Bereich Prävention.

Im Folgenden werden vor dem Hintergrund der mehr als 30-jährigen Erfahrung von **Zartbitter Köln** in der Interventions- und Präventionsarbeit mit Kindern *beispielhaft* fachliche Kritikpunkte an *IST DAS OKAY?* skizziert. Dabei bezieht sich diese Rezension vorrangig auf Kritikpunkte, die sich aus der Perspektive (betroffener) Kinder ergeben. Ausführliche Erörterungen von Kritikpunkten aus Elternsicht würden den Umfang sprengen.

Verzernte, fehler- und lückenhafte Informationen

Ungenügende Differenzierung zwischen Grenzverletzungen, sexuellen Übergriffen und massiven Formen sexueller Gewalt

Eine ungenügende Differenzierung der unterschiedlichen Formen „sexualisierte Gewalt“ trägt wiederholt zu einer Verzerrung der Fakten in dem Buch *IST DAS OKAY?* bei.

Die durchgängige Empörung der Autorin über sexualisierte Gewalt ist sicherlich für die meisten Leser*innen nachvollziehbar. Allerdings wären differenziertere Angaben der Fakten und präzise Definitionen von sexuellen Grenzverletzungen, Übergriffen, Belästigungen, Missbrauch und Vergewaltigung sicherlich ein wertvoller Beitrag, um Eltern mehr Sicherheit im Umgang mit der Problematik zu vermitteln. Stattdessen wirft die Autorin wiederholt „alles in einen Topf“ und weist zum Beispiel lapidar daraufhin, man könne sexualisierte Gewalt auch sexuelle Gewalt, sexueller Missbrauch oder sexuelle Ausbeutung nennen (S.19).

Unpräzise Aussagen zum Ausmaß sexueller Gewalt und zu Tätern und Täterinnen

Korrekterweise grenzt sich *IST DAS OKAY?* gegenüber einer im letzten Jahrtausend üblichen Reduzierung der Prävention sexueller Gewalt auf die Warnung vor Fremdtätern ab. Agota Lavoyer betont in ihren Beschreibungen und durch Formulierung von offenen Fragen die „reale Bedrohung“ (S. 8) durch Menschen aus dem nahen Umfeld. Sie geht davon aus, etwa jedes 7. Kind sei Opfer sexualisierter Gewalt. Als Quelle für diese Einschätzung des Ausma-

ßes gibt die Autorin eine Veröffentlichung der *Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM)* an (S. 20). Bedauerlicherweise fehlt in diesem Kontext jedoch der Hinweis der USBKM, dass diese Zahl sexuelle Gewalt durch gleichaltrige Jungen und Mädchen nur zu einem geringen Teil berücksichtigt. Folglich liegt das in dem „Kinderfachbuch“ angegebene Ausmaß sexualisierter Gewalt (S. 20) zweifelsfrei deutlich unter dem tatsächlichen Ausmaß.

Obgleich in der praktischen Präventionsarbeit erfahrene Fachkräfte als auch Forschungsergebnisse der letzten 10 Jahre durchgängig das hohe Risiko (digitaler) sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche durch gleichaltrige Peers bestätigen und die Medien regelmäßig über die Problematik berichten, wird diese in *IST DAS OKAY?* lediglich am Rande gestreift – u.a.mit einem knappen Hinweis auf sexualisierte Gewalt durch Geschwister, die Eltern im Gespräch mit ihren Kindern ansprechen sollten (S.29).

In dem „Kinderfachbuch“ werden wiederholt in sich widersprüchliche Fakten vermittelt. Ein Beispiel: Die Autorin geht einerseits von einer relativen Dunkelziffer von Täterinnen aus (u.a. S.9.), macht jedoch an anderer Stelle entgegen dem aktuellen Forschungsstand (ca. 15-20% Frauen und jugendliche Mädchen) die Angabe, dass über 90% der Tatpersonen sexualisierter Gewalt Männer und männliche Jugendliche und somit weniger als 10% Frauen sind (S.36/37).

Die irritierende, zum Teil widersprüchliche Darstellung von Fakten liegt vermutlich auch in dem Versuch der Autorin begründet, einen Teil ihrer

Thesen über Dynamiken sexueller Gewalt und dessen Ausmaß über Studien zu belegen, ohne zu berücksichtigen, ob es sich um ältere oder neuere Forschungsergebnisse handelt und auf welche Tätergruppen diese sich beziehen.

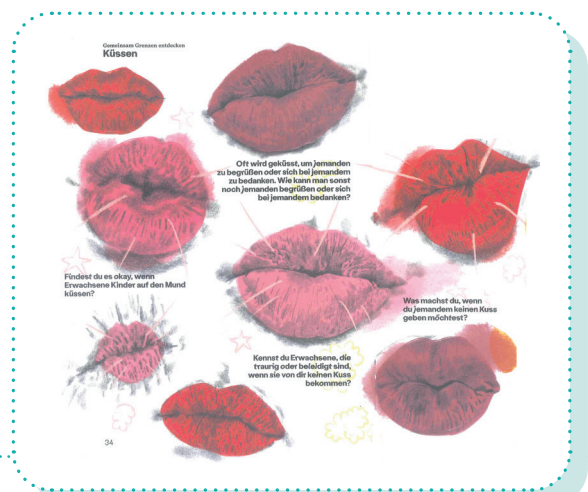
Vernachlässigung der Problematik sexualisierte Gewalt durch Kinder

Wie wenig Agota Lavoyer das große Ausmaß digitaler sexueller Gewalt durch kindliche Peers im Blick hat, lässt sich an ihren Ausführungen zum Themenbereich „Chatten“ ablesen. Selbst unter diesem Stichwort wird digitale sexuelle Gewalt durch Gleichaltrige nur in ungenügendem Maße thematisiert: *IST DAS OKAY?* fokussiert sich zunächst auf die Warnung vor fremden Erwachsenen und Jugendlichen (S.52-53). Auf der nächsten Seite folgen dann einige unbeantwortete Fragen zur Bewertung beispielhaft skizzierter Formen digitaler sexueller Übergriffe durch eine Person, deren Nickname diese als Neunjährige vorstellt. Selbst, wenn man aufgrund des Nicknames die Möglichkeit sexualisierter Gewalt durch Kinder assoziiert, wird ein solcher Gedanke umgehend durch die anschließende Information abgeschwächt, hinter der im Netz übergriffigen „Lena...9“ könne sich auch eine erwachsene Person verbergen (S. 54). Auch in dem Kapitel zu Pornographie suchen aufmerksame Leser*innen vergeblich Informationen zu der äußerst aktuellen Problematik der Produktion kinderpornografischen Bildmaterials nicht nur durch Jugendliche, sondern auch durch Kinder ab dem Grundschulalter. Mit dieser werden polizeiliche Ermittlungsbehörden und Spezialberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt zunehmend konfrontiert.

Durch die Formulierung von Fragestellungen streift das Kapitel „Fotografieren“ die Problematik der Produktion pornografischen Bildmaterials nicht nur durch Erwachsene, sondern

auch durch Kinder – zum Beispiel „*Findest du es okay, wenn dich ein anderes Kind nackt oder halb nackt zum Beispiel in Badehose fotografiert?*“ ... „*Ist es okay, wenn jemand deine Vulva oder deinen Penis fotografiert? Und wenn diese Person sagt, dass sie das Foto niemandem zeigen wird?*“... Auch thematisiert *IST DAS OKAY?* an anderer Stelle sexualisierte Gewalt durch Kinder und Jugendliche: „*Ist es okay, wenn sich ein wesentlich älteres Kind oder eine andere Person am Penis reibt oder an der Vulva reibt, während du zuschaust?*“ Allerdings bleiben all diese und ebenso zahlreiche weitere Fragen in dem „Kinderfachbuch“ ohne jede Antwort. Dadurch werden von (digitaler) sexueller Gewalt betroffene kindliche Opfer in der Bewertung der ihnen zugefügten Gewalt im Stich gelassen. Durch wenig opfergerechte Formulierungen einzelner Fragestellungen wird zudem betroffenen Kindern latent eine aktive Beteiligung an den ihnen zugefügten sexuell übergriffigen, gewalttätigen Handlungen unterstellt – zum Beispiel durch die unsensible Formulierung: „*während du zuschaust*“ (S. 40).

Dem fast durchgängigen Ausblenden sexueller Übergriffe durch Peers entspricht auch die Illustration mit der Überschrift „Küssen“. Die grafische Gestaltung beschränkt sich auf die Abbildung von Mündern, die durchgängig dem aus Comics bekannten Klischee weiblicher Küssmünder mit sexuellem Aufforderungscharakter entsprechen – nicht ein einziger Kindermund.



Fehler- und lückenhafte Informationen zu Täterstrategien

Die Informationen des Buches zu Tätern und Täterinnen vernachlässigen wesentliche Erkenntnisse der Fachdiskussion der letzten 40 Jahre. Die Autorin stellt die These in den Raum, Täter verübten „erst mit der Zeit“ sexualisierte Übergriffe. Diese Aussage ist in dieser Absolutheit nicht korrekt, wie zahlreiche Fälle im Beratungsalltag von **Zartbitter Köln** belegen: Viele Täter nutzen bereits in ersten digitalen und auch persönlichen Kontakten mit potenziellen Opfern gezielte verbale, digitale oder körperliche sexuelle Grenzüberschreitungen, um die Widerstandsfähigkeit von Kindern zu testen. Diese oft scheinbar unbeabsichtigten Grenzverletzungen dienen aus Tätersicht zugleich einer Desensibilisierung gegenüber der von ihnen geplanten sexuellen Gewalthandlungen, deren Ausmaß sie meist zunehmend steigern.

Täter und Täterinnen gehen vielfach sehr strategisch vor, um die Wahrnehmung der Eltern und anderer wichtiger Vertrauenspersonen ihrer (potenziellen) Opfer zu trüben. Das Risiko der Aufdeckung der von ihnen verübten Verbrechen sinkt, wenn Menschen des sozialen Umfeldes tatsächlichen Tätern keine sexuellen Gewalttaten zutrauen. Nicht wenige freunden sich deshalb gezielt mit Müttern und Vätern an, machen Geschenke, entlasten Familien im Alltag oder gehen Partnerschaften mit Alleinerziehenden ein – der Kinder wegen. Wird ein Fall sexueller Gewalt aufgedeckt, so fällt es vielen Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen wie Schuppen von den Augen, wie sehr sie sich selbst aufgrund von Gutgläubigkeit und Unkenntnis „klassischer“ Täterstrategien haben „einwickeln“ lassen.

Grundlegende Informationen über die Strategien der Täter im Kontakt mit Eltern gehören folglich

zu den Basics jeder Präventionsarbeit mit Müttern und Vätern sowie pädagogischen Fachkräften. Gut informierte Erwachsene können die Strategien von Tätern eher erkennen. Sie entwickeln leichter ein gesundes Misstrauen gegenüber grenzverletzenden Personen und können Kinder folglich besser schützen. Leider findet man in *IST DAS OKAY?* nicht ein einziges Wort zu diesem Themenkomplex, sondern die Informationen beziehen sich ausschließlich auf die Tricks von Tätern und Täterinnen im Kontakt mit Kindern. Diese Informationslücke trägt zu einer reduzierten Handlungskompetenz von erwachsenen Betreuungspersonen bezüglich ihrer Verantwortung für den Schutz von Kindern bei.

Bagatellisierung sexueller Gewalt

Aus dem wenig reflektierten Umgang des „Kinderfachbuches“ mit Begrifflichkeiten resultieren nicht nur Fehlinformationen, sondern dieser führt auch zu einer Bagatellisierung sexueller Gewalt. Der Begriff „Necken“ wird zum Beispiel mit der Hand eines Erwachsenen illustriert, die den Rock eines Mädchens anhebt (S. 44). Neben der Illustration stehen Fragen: *Findest du es okay, einem Kind aus Spaß den Rock hochzuheben? ... die Hosen runterzuziehen? ... jemanden beim Umziehen heimlich zu beobachten? ...*



Lavoyer/Balke 2023, S.44

Agota Lavoyers erklärte Absicht ist es, durch unbeantwortete Fragestellungen zum Dialog anzuregen. Damit vernachlässigt sie die für die Orientierung von Kindern notwendigen eindeutigen Botschaften von Erwachsenen bezüglich der Bewertung sexualisierter Grenzüberschreitungen, Übergriffe und massiver Gewalthandlungen. Durch das Versäumnis, Antworten auf die von ihr unter dem Begriff „Necken“ gestellten Fragen zu Formen sexueller Belästigung zu geben, reproduziert die Autorin – sicherlich unbeabsichtigt –, die nicht nur unter Kindern und Jugendlichen, sondern ebenso unter Erwachsenen weit verbreitete Bagatellisierung sexueller Belästigungen als „lustig“, „witzig“, „nicht ernst zu nehmenden Spaß“.

Nicht korrekte Informationen zu Folgeproblematiken und Aufdeckungsbereitschaft betroffener Kinder

Agota Lavoyer berichtet, Eltern könnten Schlafstörungen, Rückzug oder Verhaltensveränderungen des Kindes nicht als Zeichen auf sexualisierte Gewalt deuten (S. 9). Korrekterweise gibt sie an, ihr selbst sei kein Fall bekannt, der so aufgedeckt worden sei. Die Erfahrungen spezialisierter Beratungsstellen für kindliche Opfer sexueller Gewalt sind jedoch andere: Sicherlich können zum Beispiel Schlafstörungen von Kindern vielfältige Ursachen haben. Doch in Fällen sexueller Gewalt rütteln oft die Folgeproblematiken oder Verhaltensveränderungen von Kindern die Eltern wach, die daraufhin ihre Wahrnehmung schärfen und die nonverbalen Hinweise betroffener Kinder besser verstehen oder sexuell grenzverletzendes/übergriffiges Verhalten eines Täters/einer Täterin früher erkennen können.

Die Autorin stellt die These auf, 50% der betroffenen Kinder erzählten niemandem etwas über die

von ihnen erlebten sexuellen Grenzverletzungen, Übergriffe oder massiven Gewalthandlungen (S. 49). Dabei versäumt sie es, anzugeben auf welchen Zeitraum sich die Prozentangabe bezieht. Diese wurde 2012 im Rahmen einer Schweizer Studie erhoben. Allerdings hat sich die Zahl in den letzten 10 Jahren zum Positiven entwickelt. Aufgrund des gestiegenen gesellschaftlichen Bewusstseins werden betroffene Mädchen und Jungen zunehmend mutiger und vertrauen sich anderen Kindern und Erwachsenen deutlich häufiger an als noch vor 10 Jahren – so zumindest in Deutschland. Die positiven Entwicklungen hinsichtlich der Aufdeckungsrate der Opfererfahrungen von Kindern belegen eindrucksvoll Beratungserfahrungen der Spezialberatungsstelle [Zartbitter Köln](#). Auch der Anstieg der bei den Strafverfolgungsbehörden angezeigten Fälle bestätigen diese Entwicklung. Zu der Aufdeckungsbereitschaft sexueller Gewalterfahrungen bei betroffenen Jugendlichen liegen inzwischen Forschungsergebnisse vor: Die SPEAK-Studien (2016, 2017, 2022) weisen ebenso wie Studien des Deutschen Jugendinstituts (DJI) auch bei betroffenen Jugendlichen eine relativ hohe Aufdeckungsbereitschaft nach. Bei nicht körperlicher sexualisierter Gewalt vertrauen sich 83% der Betroffenen Freund*innen, 35% der Mutter, 14 % dem Vater, 7% den Lehrer*innen und 1% den Vertrauenslehrer*innen an. Bei körperlichen sexualisierten Gewalterfahrungen wenden sich 85% an Freund*innen, 35% an die Mutter, 10% an Väter – allerdings noch weniger an Lehrer*innen: nur noch 3% und 1% an Vertrauenslehrer*innen.

Wenig ressourcenorientiertes Präventionskonzept

Düstere Präventionsbotschaften

Ungenügend differenziert sind u.a. auch Text und Illustrationen des „Kinderfachbuches“ zum Thema „Kitzeln“. In den Ausführungen zu diesem in der Präventionsarbeit mit Kindern bedeutsamen Thema fehlt jegliche Differenzierung zwischen angenehmen, komischen, unangenehmen und angstmachenden Berührungen beim Kitzeln. Der Themenkomplex wird durch zwei großflächige düstere Illustrationen bebildert, auf denen jeweils ein Kind mit einem schmerzverzerrten Lachen bzw. einer extrem verkrampften Körperhaltung auf die kitzelnden Hände von Erwachsenen reagiert.



Lavoyer/Balke 2023, S.30-33

Kitzeln im Sinne einer liebevollen, grenzachtenden Zärtlichkeit – auch unter Kindern –, die ein positives Körpergefühl vermittelt, scheint es in dem wenig ressourcenorientierten, düsteren Präventionskonzept der Autorin kaum zu geben. Durch die Dominanz der abschreckenden Bebilderung gehen beigefügte Fragen bezüglich eines selbstbestimmten und achtsamen Kitzelns einfach unter. Welche sechs- bis zwölfjährigen Leser*innen mit einer altersgerechten Empathie für das Leid anderer Kinder können sich gegen den Sog derartig berührender und zugleich angsteinflößender Illustrationen gleichaltriger Kinder abgrenzen, um sich mit den in kleiner Schriftgröße beigefügten Fragen auseinanderzusetzen – wie zum Beispiel, ob sie selber gerne gekitzelt werden oder andere gerne kitzeln?

Illustrationen und inhaltliche Gestaltung zum Themenkomplex „Kitzeln“ veranschaulichen beispielhaft die mangelhafte Vermittlung von Impulsen für eine lebensfrohe und kindgerechte Sexualpädagogik.

Vernachlässigung von Botschaften und Informationen mit zentraler Bedeutung für Prävention

Ab Mitte der achtziger Jahre vernetzten sich im deutschsprachigen Raum engagierte Selbsthilfe- und Fachfrauen sowie einzelne männliche Pädagogen, um Präventionskonzepte zu entwickeln und bundesweit aufzubauen. Sie gründeten seinerzeit den *Bundesverein zur Prävention sexuellen Missbrauch* (heute *DGfPI*). In Anlehnung an amerikanische Modelle wur-

den Präventionsleitlinien wie „Mein Körper gehört mir“, „Es gibt schöne und blöde Gefühle ... gute und schlechte Geheimnisse“, „Du darfst NEIN sagen!“, „Du hast keine Schuld“ und „Hilfe holen ist kein Petzen!“ definiert und zum Beispiel mit den Bilderbüchern „Kein Küsschen auf Kommando“, „SchönBlöd“ und „Das kleine und das große NEIN“ die ersten Präventionsklassiker entwickelt. Damit gaben die Pionier*innen einer kindgerechten Präventionsarbeit Antworten auf angstmachende und sachlich inadäquate Präventionsbotschaften wie „Geh nie mit einem Fremden mit“. Das „Kinderfachbuch“ *IST DAS OKAY?* greift diese inzwischen seit mehr als 30 Jahren bewährten Präventionsbotschaften mehr oder weniger angemessen auf. Allerdings vernachlässigt die Publikation zentrale Aspekte der fachlichen Weiterentwicklung seit Mitte der 90er-Jahre. So fehlt zum Beispiel die zentrale Botschaft „Es gibt falsche und echte Freundinnen und Freunde“, die es Kindern unter anderem erlaubt, die Freund*innen ihrer Eltern und andere Menschen des sozialen Umfeldes unsympathisch zu finden und zu diesen auf Distanz zu gehen. Eltern müssen im Sinne des Kindeswohls lernen, es auszuhalten, wenn ihre Töchter und Söhne sich gegenüber Kindern, Jugendlichen sowie Erwachsenen aus dem Freundeskreis der Familie und der Verwandtschaft abgrenzen. Dieser Lernprozess ist von zentraler Bedeutung in der Präventionsarbeit, da es eine gängige Täterstrategie ist, sich bei den Müttern, Vätern und/oder Großeltern ihrer Opfer „einzuschleimen“. Erwachsene und jugendliche Täter und Täterinnen trüben gezielt deren Wahrnehmung, damit die Bezugspersonen ihrer (potenziellen) Opfer sich nicht vorstellen können, dass „*so ein sympathischer Mensch so etwas macht*“. Dies erschwert es betroffenen Kindern, sich ihren Eltern oder anderen Personen anzuvertrauen.

Sexuelle Übergriffe und massive Formen sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

werden sehr häufig durch Freund*innen der Opfer aufgedeckt, denen diese sich weitaus öfter anvertrauen als Erwachsenen. Gleichaltrige Mädchen und Jungen verstehen die verdeckten und offenen Hinweise betroffener Kinder oftmals viel besser und glauben diesen meist eher als Erwachsenen.

In der Präventionsarbeit sollte es folglich inzwischen fachlicher Standard sein, Kinder und Jugendliche zu ermutigen, sich Gleichaltrigen anzuvertrauen – insbesondere, wenn erwachsene Vertrauenspersonen ihre Hinweise auf sexuelle Grenzverletzungen, Übergriffe oder massive Gewalt nicht sofort glauben und sie nicht schützen. Die Frage, welche anderen Kinder würden dir glauben und mit dir gemeinsam Hilfe suchen, stärkt nicht nur die Solidarität innerhalb der Kindergruppe, sondern auch den Glauben von Mädchen und Jungen in die eigene Wehrhaftigkeit. Leider nutzt *IST DAS OKAY?* diese Möglichkeit der Stärkung kindlicher Widerstandskraft nicht und empfiehlt jungen Leser*innen lediglich, sich bei sexuellen Gewalterfahrungen an einen weiteren Erwachsenen zu wenden, wenn die erste erwachsene Ansprechperson ihnen nicht glaubt (S. 59). Die Beratungsarbeit mit kindlichen und jugendlichen Betroffenen sexueller Gewalt belegt: Fälle sexualisierter Gewalt werden vielfach durch den passiven oder aktiven Widerstand betroffener Kinder beendet. Täter ziehen sich nicht selten zurück, wenn sie zum Beispiel beobachten bzw. vermuten, dass Opfer Begegnungen mit ihnen zunehmend meiden und/oder andere Kinder um Hilfe bitten. Agota Lavoyer allerdings vermittelt durch ihre einseitigen Empfehlungen implizit die Botschaft, Kinder hätten ohne Unterstützung von Erwachsenen keine Chance, sexuelle Gewalt zu beenden, und seien somit Tätern ohnmächtig ausgeliefert. Diesen klassischen Kunstfehler in der Präventionsarbeit gleicht die Autorin auf den letzten Seiten

des „Kinderfachbuches“ zumindest ansatzweise durch ihre Aufforderung an die Freunde und Freundinnen betroffener Kinder aus, Opfern zu glauben. Im nächsten Satz verweist sie diese jedoch umgehend wieder auf die Suche nach Hilfe von Erwachsenen (S. 67).

Die wenig optimistische Sichtweise der Autorin bezüglich der Redebereitschaft betroffener Kinder spiegelt sich auch in deren Auflistung der Gründe, die kindliche Opfer zum Schweigen bringen (S. 49). Selbst wenn man davon ausgehen sollte, 50% der betroffenen Kinder würden tatsächlich – wie von Agota Lavoyer dargestellt – mit niemandem über sexuelle Gewalterfahrungen sprechen, so fällt auf, dass sie ihrer düsteren Auflistung der Schweigeegründe keine Auflistung gegenüberstellt, in der die Ressourcen der betroffenen Mädchen und Jungen benannt werden. Mindestens 50% von ihnen haben die Kraft und den Mut, sich anderen Kindern und/oder Erwachsenen anzuvertrauen. Für eine lebensfrohe Präventionsarbeit wäre die Stärkung dieser positiven Ressourcen von ebenso zentraler Bedeutung wie positive Beispiele eines kreativen kindlichen Widerstandes gegen sexuelle Gewalt.

In *IST DAS OKAY?* werden immer wieder Täter und Täterinnen aus dem sozialen und familialen Umfeld der betroffenen Kinder benannt. Gleichzeitig werden außer der Aufforderung, sich an Erwachsene zu wenden, und einer formalen Auflistung von Unterstützungsangeboten in der Schweiz, in Österreich und Deutschland wenig Hinweise gegeben, wie Kinder in ihrem engeren oder weiteren Umfeld nach Hilfe suchen und diese finden können (S. 65). Agota Lavoyer vermittelt ihren jungen Leser*innen beispielsweise noch nicht einmal Tipps, woran diese erkennen bzw. testen können, welche Erwachsene sich als vertrauenswürdige Ansprechpersonen erweisen und welche nicht.

Verstärkung der Sprechblockaden (betroffener) Kinder

In Übereinstimmung mit Fachstellen gegen sexualisierte Gewalt unterstreicht Agota Lavoyer die Notwendigkeit; bereits Kinder im Vorschulalter eine Sprache für ihre Genitalien zu vermitteln. Denn dies ist Voraussetzung, um über sexualisierte Gewalterfahrungen sprechen zu können (S. 12/13). Die Erfahrungen der Spezialberatungsstellen machen in diesem Kontext die besondere Bedeutung der Akzeptanz des dem Kind jeweils vertrauten Sprachgebrauchs deutlich, um es Opfern zu erleichtern, sich Vertrauenspersonen anzuvertrauen. Die meisten deutschsprachigen Kinder benutzen entsprechend dem Sprachgebrauch ihrer Eltern bis zum heutigen Tage für die weiblichen Genitalien den Begriff „Scheide“. Diese Bezeichnung ist aus feministischer Sicht politisch nicht korrekt und wird von der Autorin konsequenterweise durch die differenzierte Verwendung der Begriffe Vulva, Vagina und Vulvalippen ersetzt.

So begrüßenswert das Anliegen ist, langfristig den Begriff „Scheide“ und auch verniedlichende Benennungen der Genitalien im Erziehungsalltag zu überwinden, so sehr sollte man es vermeiden, im Rahmen von Präventionsangeboten und -materialien durch die ausschließliche Verwendung politisch korrekter Begrifflichkeiten Kindergruppen auszugrenzen. Ein solches Risiko besteht zum Beispiel in der Präventionsarbeit mit Kindern aus weniger feministisch reflektierten oder bildungsfernen Elternhäusern. Auf jeden Fall muss ebenso vermieden werden, Mädchen und Jungen, die nicht ihre intimen Körperteile differenziert benennen können, durch eine „besserwisserische Korrektur“ auszugrenzen und ihnen das Gefühl zu vermitteln, sie seien dumm, blöde – einfach defizitär. Auch darf keinesfalls durch eine allzu dogmatische Verwendung politisch korrekter Begriffe eine

Irritation in die Kommunikation von Kindern mit ihren Eltern getragen werden. In diesem Sinne wäre es wünschenswert, wenn in *IST DAS OKAY?* an entsprechenden Stellen ergänzend der Begriff „Scheide“ erwähnt würde.

Überforderung durch wenig kindgerechtes Layout und unzureichende Strukturierung

Die jüngeren Kinder der von Agota Lavoyer angegebenen Zielgruppe ihrer Publikation (sechs bis zwölf Jahre) sind mangels Lesekompetenz noch nicht in der Lage, seitenlange Buchstabenwüsten zu entziffern. Viele ältere Kinder schrecken allerdings nicht nur die Buchstabenwüsten, sondern auch die zum Teil sehr kleine Schriftgröße der in *IST DAS OKAY?* gedruckten Texte ab.

Die Autorin gibt an, das Buch enthalte Kinder- als auch Erwachsenenseiten. Letztere dürften ebenso von Kindern gelesen werden (S. 7). Auch wenn der Anspruch einer Kommunikation mit Kindern auf Augenhöhe einer demo-

kratischen Grundhaltung entspricht, sollten dennoch im Rahmen einer grenzachtenden Präventionsarbeit die Grenzen zwischen den Generationen geachtet werden. Dieser pädagogische Standard wird missachtet, wenn Kinder durch Informationen, die weder ihrem emotionalen als auch intellektuellen Entwicklungsstand entsprechen, überfordert werden. Das Layout von *IST DAS OKAY?* gibt noch nicht einmal Orientierungshilfen, um auf den ersten Blick zu erkennen, welche Informationen und Illustrationen sich an Kinder richten und welche eher an erwachsene Leser*innen. Selbst in der Präventionsarbeit erfahrene Referent*innen berichten, dass sie aufgrund der wenig strukturierten Gestaltung des „Kinderfachbuches“ zunächst vor dem Rätsel standen, für welchen Adressat*innenkreis einzelne Seiten bzw. Textblöcke gedacht sind. Die Autorin hätte gut daran getan, den ansonsten im Mabuse-Verlag für Kinderfachbücher gängigen Standard einer klaren Aufteilung zwischen einem Kinderteil und einem Teil für Eltern und Fachkräfte zu übernehmen.

Angst ist ein schlechter Ratgeber

Eine alte Volksweisheit lautet: Angst lähmt. Schon beim Durchblättern des vermeintlichen „Kinderfachbuches“ drängt sich der Eindruck auf: *IST DAS OKAY?* schwächt die Widerstandskraft von Mädchen und Jungen gegen sexualisierte Gewalt. Die Gestaltung des Buches ist keineswegs lebensfroh, sondern mehr oder weniger gruselig. Es macht zweifelsfrei vielen Kindern Angst. Da wundert es nicht, dass mehrere Eltern unabhängig voneinander berichten, ihre Töchter und Söhne im Grundschulalter hätten sich geweigert, das Buch intensiver zu betrachten.

Schrecklich im Sinne von erschreckend erscheinen aus der Perspektive von Kindern in *IST DAS OKAY?* mehrere wiederkehrende gestalterische Elemente. Zum Beispiel erschrecken die Doppelseiten zu den Fakten nicht nur – wie bereits beispielhaft skizziert – durch ängstigende, fachlich unpräzise Informationen, sondern auch durch eine düstere farbliche Gestaltung und wenig ansprechendes Layout: weiße Schrift auf ganzseitigem schwarzem Hintergrund.





Lavoyer/Balke 2023, S.48



Lavoyer/Balke 2023, S.17

(S. 20/21, 28/29, 36/37, 48/49). Einige der Illustrationen beängstigen viele junge Leser*innen. Neben den bereits beschriebenen düsteren Illustrationen unter den Stichworten „Kitzeln“ und „Necken“ findet man auch zum Thema „Was

ist Sex?“ eine Abbildung, die Kindern durchaus einen Schreck einjagen kann. Die Illustration bildet zwei kleinere Hände ab, die am Handgelenk von zwei deutlich größeren Händen fixiert werden (S. 17). Da ist es keineswegs verwunderlich, dass zwei Mütter unabhängig voneinander berichten, ihre Kinder hätten die Illustration als Gewaltdarstellungen eingeordnet und mit Entsetzen reagiert: „Warum hält der Mann das Kind einfach fest“ ... „Warum befreit niemand das Kind?“ Eine selbstbewusste Achtjährige reagiert auf die wenig kindgerechte Illustration sehr angemessen – ihr Kommentar: „Ein Buch mit so schrecklichen Bildern schau ich mir nicht an.“ Spontan klappt das Mädchen das Buch zu und legt es weg.

Die im Telefonat mit dem Verlag vorgetragene Kritik an den wenig kindgerechten Illustrationen, wurde mit dem Hinweis vom Tisch gewischt, man habe sich für die Herausgabe des Buches u.a. aufgrund dessen künstlerischer Gestaltung entschieden. Eine solche Argumentation wertet die Bedürfnisse von Kindern als zweitrangig ab. Ganz offensichtlich hat der Verlag auch außer Acht gelassen, nicht nur die inhaltlichen Aussagen, sondern auch die offenen und latenten Aussagen der Illustrationen vor deren Veröffentlichung zu reflektieren. In mehreren Illustrationen ist die Hauttönung übergriffiger Personen deutlich dunkler als die der betroffenen Kinder (z.B. S.17, 30, 32, 50). In den Abbildungen, in deren Kontext eindeutig übergriffige Verhaltensweisen thematisiert werden, haben die betroffenen Kinder zudem blonde Haare (S. 30, 32, 50/51). Verstärkt durch die Dominanz dunkler Schattierungen wird so der „Mythos vom bösen schwarzen Mann“ tradiert. Somit schleicht sich in die Bildsprache ein vermutlich nicht beabsichtigter latenter Rassismus ein. Der ob seiner sozialkritischen Veröffentlichungen angesehene Mabuse-Verlag hat erstaunlicherweise diesen nicht wahrgenommen.

Hohes Risiko der Retraumatisierung betroffener Kinder

Der düstere Illustrationsstil des „Kinderfachbuches“ *IST DAS OKAY?* mag „künstlerisch wertvoll“ und momentan trendy sein, den Qualitätsstandards einer kindgerechten und lebensfrohen Prävention gegen sexualisierte Gewalt entspricht er keinesfalls. Die dunklen Schattierungen, die die abgebildeten Kinder wie verdeckt wirken lassen, bergen die Gefahr, das für betroffene junge Leser*innen belastende Gefühl zu verstärken, sie seien durch sexualisierte Gewalterfahrungen „beschmutzt“ (z.B. 30). Entsprechende Reaktionen mehrerer erwachsener Betroffener, die in ihrer Kindheit sexuelle Gewalt erleiden mussten, bestätigen diese Vermutung.

Alle bisher skizzierten Kritikpunkte an Inhalt, Illustration und Layout von *IST DAS OKAY?* lassen sich mit Grenzen der Fachlichkeit der Autorin und einer vermuteten Unbedarftheit der Illustratorin in der Auseinandersetzung mit Präventionsinhalten erklären. Allerdings macht die absolut opferfeindliche inhaltliche und grafische Gestaltung des seitenmäßig vergleichsweise umfangreichen Kapitels „Tricks der Täter:innen“ aufgrund eines eklatanten Mangels an Opferempathie auf menschlicher Ebene einfach sprachlos (S. 58-65). Dieser Mangel ist umso unverständlicher, da sowohl Autorin als auch Illustratorin laut ihrer abgedruckten Personenbeschreibungen Mütter sind und mit ihren Kindern zusammenleben.

Die fehlende Empathie mit betroffenen Kindern wird an dem extrem dominanten Layout der Schweigegebote der Täter und Täterinnen ganz offensichtlich. Während die Grafikerin ansonsten in dem gesamten Buch ohne erkenn-

baren inhaltlichen Bezug mit den Schriftgrößen der Titel, Textblöcke und Fragen von winzig bis relativ groß spielt, gestaltet sie die Botschaften der Täter in riesiger schwarzer Fettschrift auf rötlich getöntem Hintergrund. Allein aufgrund ihrer Größe und Farbgestaltung fallen die Schweigegebote der Täter bereits beim ersten Durchblättern von *IST DAS OKAY?* ins Auge und werden so grafisch als wichtigste Botschaften des gesamten Buches dargestellt. Welche Wirkung hat es aber auf betroffene Kinder, wenn sie in einem vermeintlichen „Kinderfachbuch“ zur Prävention sexualisierter Gewalt mit ganzseitigen, in schwarzer Farbe fettgedruckten Schweigegeboten der Täter/Täterinnen wie „Das ist unser Geheimnis!“ (S. 60) oder „Du bist schuld!“ (S. 62) konfrontiert werden?



Lavoyer/Balke 2023, S.62

Es bedarf keiner besonderen Fachlichkeit, um zu wissen und/oder intuitiv wahrzunehmen, dass Inhalt und Gestaltung derartiger Botschaften ein extrem hohes Risiko haben, Betroffene zu retraumatisieren. Nicht selten werden durch eine derart unsensible Konfrontation mit den Drohungen von Tätern längst vergessene Gewalterfahrungen und die damit verbundenen Gefühle in einem unerträglichen Ausmaß reaktiviert. Retraumatisierungen lassen Betroffene zum Beispiel vor Angst erstarren und/oder längst vergessene Drohungen wieder akustisch wahrnehmen – möglicherweise haben sie wieder die Stimme des Täters/der Täterin im Ohr und hören die alten Schweigegebote: „Es wird dir eh niemand glauben!“ (S.59), „Das, was wir machen, ist normal!“ (S.64) oder „Wenn du redest, passiert was Schlimmes!“ (S. 65) Jeder Mensch mit einem gesunden menschlichen Einfühlungsvermögen spürt intuitiv, wie tief die Konfrontation mit einem derart unsensiblen, herzlos gestalteten Text über die „Tricks der Täter:innen“ von sexueller, psychischer oder auch körperlicher Gewalt betroffene Kinder verletzen kann.

Viele erwachsene Bezugspersonen von Mädchen und Jungen haben selbst in ihrer Kindheit und Jugend sexuelle Gewalt oder andere Formen der Kindesmisshandlung erlitten. Das Kapitel „Tricks der Täter:innen“ birgt aufgrund der unsensiblen, opferfeindlichen sowohl inhaltlichen als auch grafischen Gestaltung auch für Eltern und Fachkräfte ein hohes Risiko einer Retraumatisierung. Bei einer Wiederbelebung vergangener Ohnmachtserfahrung, ausgelöst durch die Lektüre des Kapitels zu Täterstrategien, wäre eine akute Belastungsreaktion betroffener Mütter und Väter eine ganz normale Reaktion und nicht Hinweis auf eine psychische Erkrankung. Allerdings sind derart belastete Eltern oft über einen kürzeren oder auch längeren Zeitraum nur eingeschränkt in der Lage, im Fa-

milienalltag eine lebensfrohe präventive Erziehung zu leisten bzw. ein aktuell betroffenes Kind zu unterstützen.

Agota Lavoyer wird vermutlich auf die Kritik zu ihrem Kapitel zu Täterstrategien mit Verweis auf die Bedeutung der Information für Eltern reagieren. Sie wird sich missverstanden fühlen und auf ihre ergänzenden, kinderstärkenden Erklärungen zu den einzelnen Schweigegeboten hinweisen. Eine solche Argumentation würde jedoch nicht überzeugen, denn die ergänzenden Informationen der Autorin stellen allein schon optisch aufgrund der vergleichsweise entschieden kleineren Schrift kein angemessenes Gegengewicht zur Dominanz den zitierten Schweigegebote der Täter/Täterinnen dar. Zudem haben die Erklärungen aufgrund ihrer zum Teil inhaltlich unglücklichen Aussagen keine ausreichend stärkende Wirkung auf die Wehrhaftigkeit von Kindern (siehe S. 12). (Betroffene) Kinder, die beim Lesen der großflächig und in schwarzer Fettschrift auf rötlichem Hintergrund gedruckten Schweigegebote es mit der Angst zu tun bekommen, werden wohl kaum die innere Ruhe und Kraft finden, die durch die deutlich kleinere Schrift als nebensächlich abgewerteten Erklärungen zu lesen.

Man kann es wenden, wie man will: Inhalt und Gestaltung des Kapitels „Tricks der Täter:innen“ in *IST DAS OKAY?* sind nicht nur fachlich ungenügend, sondern unter Berücksichtigung menschlicher Gesichtspunkte schlicht und einfach unethisch.

Eltern werden allein gelassen

Mütter und Väter haben viele Fragen zu Möglichkeiten der Prävention gegen sexualisierte Gewalt im Alltag von Familien. Der Klappentext von *IST DAS OKAY?* verspricht, auf diese Fragen Antworten zu geben. Auch die dort formulierten Ziele des Buches, wecken bei erwachsenen Bezugspersonen von Kindern hohe Erwartungen: *„Das Buch soll ... Erwachsene darin unterstützen, Verantwortung für den Schutz von Kindern zu übernehmen und dem tabuisierten Thema mit mehr Stärke und Sicherheit begegnen zu können.“* Um diesem Anspruch gerecht zu werden, brauchen Eltern entsprechend der Erfahrung von **Zartbitter Köln**:

- sachlich korrekte Angaben zu Fakten
- Orientierungshilfen für die Bewertung sexueller Grenzverletzungen, sexueller Übergriffe und massiver Formen sexueller Gewalt
- Informationen über kindgerechte Präventionsbotschaften
- praxisnahe Anleitungen für ihren pädagogischen Alltag.

Diese Ansprüche werden in dem „Kinderfachbuch“ nur im ungenügendem Maße eingelöst, denn es vermittelt viele unpräzise – zum Teil sogar falsche – Fakten, gibt wenig Orientierungshilfen für die Wahrnehmung und Bewertung sexualisierter Gewalthandlungen, vernachlässigt zentrale Präventionsbotschaften, gibt wenig strukturierte Impulse für eine kindgerechte Präventionsarbeit im Alltag. Stattdessen ist es das erklärte Konzept der Autorin, kaum Antworten zu geben, sondern zahlreiche weitere offene Fragen zur Einschätzung und zum Umgang mit sexuell grenzverletzenden Situationen zu formulieren. Auf diese Fragen sollen dann ohnehin verunsicherte Eltern al-

leine oder im Gespräch mit ihren Kindern Antworten finden. Folglich lässt Agota Lavoyer Eltern mit vielen ihrer dringenden Fragen allein. Da der Selbsthilfecharakter der Schilderungen aus ihrem eigenen Familienalltag mit Kindern den Eindruck einer emotionalen Nähe zu Eltern vermittelt, muss man sich intensiver mit dem Buch auseinandersetzen, ehe einem bewusst wird, dass die Autorin im gewissen Sinne Eltern „hängen lässt“ – um es mit den Worten des Volksmundes auszudrücken. Im Bereich der Verbrauchererziehung würde man das vermeintliche „Kinderfachbuch“ als Mogelpackung bezeichnen: Deutlich weniger drin, als die Verpackung (hier Klappentext“) verspricht.

**Um es auf den Punkt zu bringen:
Das „Kinderfachbuch“
IST DAS OKAY?
ist nicht okay!**

Fazit:

Die Entwicklung einer flächendeckenden kindgerechten Prävention gegen sexualisierte Gewalt steckt auch im Jahr 2023 noch in den Kinderschuhen. Wie sehr es an einer fundierten Fachlichkeit in der (Fach-)Öffentlichkeit mangelt, lässt sich daran ablesen, dass es Agota Lavoyer mit ihrer fachlich wenig kindgerechten und in mehrerer Hinsicht opferfeindlichen Veröffentlichung *IST DAS OKAY?* gelungen ist, von den Medien zum Shootingstar der Präventionsarbeit gehypt zu werden. Die in Fachkreisen zunehmend lauter werdende Empörung über die Buchveröffentlichung treibt hoffentlich die längst überfällige (fach-)politische Debatte über inhaltliche Standards der Prävention gegen sexualisierte Gewalt voran.

Persönliche Anmerkung von Ursula Enders:

Es ist mir nicht leichtgefallen, diese Rezension zuschreiben, denn auch mich kostet es viel Kraft und Überwindung, öffentlich Kritik an anderen Projekten gegen sexualisierte Gewalt zu üben. Doch beobachte ich seit einiger Zeit, dass nicht nur in der Veröffentlichung von Agota Lavoyer, sondern ebenso in anderen neueren Materialien und Konzepten zur Prävention sexueller Gewalt die Vernachlässigung eines opfergerechten Umgangs mit betroffenen Mädchen und Jungen zunimmt. Ebenso wird zunehmend eine im Sinne des Kindeswohls notwendige Begrenzung auf altersgerechte Informationen und damit die Achtung der Grenzen zwischen den Generationen unzureichend gewahrt. Eine der Ursachen für diese fachlichen Defizite ist zweifelsfrei die geringe Berücksichtigung der im Bereich der Hilfen für betroffene Kinder in den letzten 30 Jahren gewonnenen Erfahrungen. Ohne den Autor*innen einzelner Veröffentlichungen zu den Themenbereichen „Prävention“ und auch „Sexuelle Bildung“ zu nahe treten zu wollen, sehe ich es als Verantwortung von uns

in der Interventionsarbeit mit Kindern erfahrenen therapeutisch qualifizierten Berater*innen an, dieses Defizit aufzuzeigen und auf die Notwendigkeit einer diesbezüglich zu führenden Fachdiskussion hinzuweisen. Im Interesse des Kindeswohls steht nach dem Aufbau erster präventiver Angebotsstrukturen dringend eine Fortführung der (fach-)politischen Debatte über Qualitätsstandards der Präventionsarbeit an, die in den vergangenen Jahren nicht im ausreichenden Maße geführt wurde. Diese konnte aufgrund der großen Arbeitsbelastung beim Aufbau präventiver Strukturen sowohl auf regionaler als auch überregionaler Ebene verständlicherweise nicht genügend in den Blick genommen werden.

In den letzten Jahren habe ich mich bezüglich (kritischer) Buchbesprechungen zurückgehalten. Auf die Veröffentlichung des Buches *IST DAS OKAY?* wurde ich von der Autorin aufmerksam gemacht. Obwohl Agota Lavoyer *Zartbitter Köln* weder namentlich noch persönlich be-

kannt war, stellte sie bei **Zartbitter** schriftlich die Frage um eine kollegiale fachliche Unterstützung bei der Arbeit an ihrer Buchpublikation. Mich hat diese Anfrage sehr verwundert, denn jeder Mensch, der sich die extreme Arbeitsbelastung in einer Spezialberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt gegen Kinder ansatzweise vorstellen kann, weiß eigentlich, dass **Zartbitter Köln** einer solchen Bitte beim besten Willen nicht entsprechen kann. Es wäre gegenüber betroffenen Mädchen und Jungen unverantwortlich, ihre Beratungsanfragen abzulehnen, um sich Zeit für die Unterstützung einer Autorin bei der Erstellung ihres Manuskripts zu nehmen – erst recht nicht, wenn man deren Fachkompetenz zum Themenfeld Prävention nicht einschätzen kann. Unfair wäre es gegenüber Student*innen, denen wir auf Grund unserer begrenzten Kapazitäten keine Unterstützung bei der Erstellung von Examensarbeiten anbieten können.

Kurz nach Erscheinen der ersten Auflage von *IST DAS OKAY?* gab eine Fachkollegin uns den Hinweis, dass wir im Anhang des Buches als Anlaufstelle für Betroffene genannt würden. Normalerweise wird vor der Veröffentlichung der Kontaktdaten einer Beratungsstelle von Lektor*innen oder Autor*innen beim jeweiligen Träger die Zustimmung eingeholt. So halten wir es auch bei **Zartbitter Köln**, wenn wir zum Beispiel auf die *Nummer gegen Kummer* oder *juuuport* verweisen. Agota Lavoyer hat jedoch unsere Zustimmung nicht abgefragt. Dies war in mehrfacher Hinsicht ärgerlich! Als regionale Spezialberatungsstelle sehen wir uns nicht in der Lage, weiterhin die von uns über Jahre aus Eigenmitteln finanzierte bzw. ehrenamtlich geleistete überregionale (Fach-)Beratung zu leisten. Auch ist eine solche heute nicht mehr notwendig, da es inzwischen entsprechende überregionale Beratungsangebote und eine stetig wachsende Anzahl an Fachberatungsstellen gibt. Zudem ist es für uns Berater*innen anstrengend als auch

für Betroffene verletzend, wenn diese unsere Kontaktdaten als mögliche Beratungsstelle genannt bekommen, denn wir müssen sie anschließend wieder weiterverweisen. Uns drängte sich die Frage auf, ob die Autorin über den Hinweis auf unsere Beratungsstelle, den Eindruck vermitteln wollte, dass das von ihr in dem „Kinderfachbuch“ vorgestellte Präventionskonzept den **Zartbitter**-Standards entspricht.

Anmerkung: Über Hinweise auf das bundesweit tourende Zartbitter-Präventionstheater freuen wir uns!

Nach einer ersten Durchsicht des Buches *IST DAS OKAY?* waren wir dann nicht mehr nur verärgert, sondern empört. Mit einer fachlich derart fragwürdigen, den Qualitätsstandards von **Zartbitter Köln** in vielerlei Hinsicht widersprechenden Buchveröffentlichung wollten wir nicht in Zusammenhang gebracht werden. Zunächst wiegelte der Verlag unsere Bitte um Streichung unserer Kontaktdaten mit der Argumentation ab, es gäbe keine rechtliche Verpflichtung eine diesbezügliche Zustimmung vor Veröffentlichung einzuholen. Nach mehr oder weniger heftigen Diskussionen mit dem Verlag, war dieser dann doch bereit, unsere Kontaktdaten kurz vor Drucklegung der 2. Auflage zu streichen. Dafür herzlichen Dank!

Die Auflistung überregional angesehener Fachstellen und Expert*innen im Anhang des Buches erweckt den Eindruck, Agota Lavoyer sei fachlich gut vernetzt. Inzwischen ist bekannt: Zumindest auch ANYMA e.V. wurde nicht bezüglich der Zustimmung zum Abdruck der Kontaktdaten gefragt. Auch die Münchner Fachstelle ist keineswegs glücklich darüber, in *IST DAS OKAY?* genannt zu werden.

Mir ist es wichtig, das außergewöhnliche Engagement von Agota Lavoyer im Rahmen der PR für ihr Buch aufzuzeigen. Als Kolumnistin im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit eines Finanzberatungsunternehmens für Frauen sind ihr offensive Vermarktungsstrategien sicherlich vertraut. Ich kann nachvollziehen, dass offizielle Stellen sich haben hinreißen lassen, das vermeintliche „Kinderfachbuch“ zu empfehlen bzw. auf Literaturlisten zu setzen.

Die seit einiger Zeit angekündigte Formulierung dieser Buchrezension ging zunächst einmal in meinem Alltagsstress unter. Den letzten Anstoß, eine kritische Auseinandersetzung zu Inhalten und Gestaltung der m.E. weder opfer- noch kindgerechten Veröffentlichung endlich fertigzustellen, gab die Buchempfehlung der *UBSKM* und die Tatsache, dass der Titel auf der Literaturliste der Landesfachstelle *PsG.nrw* stand. Jetzt war klar: Die vergleichsweise hohen Auflagezahlen von *IST DAS OKAY?* resultieren neben positiven Buchbesprechungen in den Medien auch aus der öffentlichen Wertschätzung durch offizielle Stellen. Daraus erschließt sich für *Zartbitter Köln* die Dringlichkeit eines intensiven fachlichen Austausches zu Standards der Prävention sexueller Gewalt zwischen den übergeordneten offiziellen (fach-)politischen Stellen mit in der Praxis der Interventionsarbeit erfahrenen therapeutischen Fachkräften. Wissenschaftliche und auf die Bereiche Prävention und Sexuelle Bildung beschränkte Praxiserfahrungen reichen für die Entwicklung und fachlich fundierte Bewertung von kind- und opfergerechten Präventions- und Fortbildungskonzepten keinesfalls aus.

Ich bedanke mich sehr herzlich bei den Kolleg*innen des *Zartbitter*-Teams für die intensive und fachlich sehr wertvolle Unterstützung bei der Formulierung dieser Buchbesprechung. Das war ein hartes Stück Arbeit! Diese hat sich

jedoch auch für unser Team gelohnt, denn sie war nicht nur für die erneute Reflexion der Qualitätsstandards unserer eigenen Präventionsarbeit inspirierend, sondern ebenso sinnvoll im Rahmen der Einarbeitung unserer jungen Kolleginnen, von denen auch wir „Alten“ im Rahmen des fachlichen Diskurses wertvolle Impulse bekommen haben.

Mein Dank gilt aber auch Kolleg*innen der *DGfPI*. Entsprechend der Präventionsleitlinie „Hilfe holen ist kein Verrat!“ haben wir die auf der Präventionsfachtagung der *DGfPI* anwesenden Kolleg*innen um ihre Erfahrungen und Bewertungen zu *IST DAS OKAY?* gebeten. Sie haben unsere kritische Bewertung des Buches geteilt. Diese moralische Rückendeckung hat mir persönlich Mut gemacht, die Rezension nun fertigzustellen und zu veröffentlichen. Mut braucht ein solcher Schritt, denn auch in der Fachszene gegen sexualisierte Gewalt gilt leider oft die unausgesprochene Norm: „Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus!“ Ich habe beschlossen, mich davon in Zukunft nicht mehr abschrecken zu lassen.

Köln, den 28.08.2023

Ursula Enders

KINDERRECHTE SUPER KRÄFTE

Zartbitter-Präventionstheaterstück über die persönlichen Rechte von Mädchen und Jungen im Grundschulalter. Info unter www.zartbitter.de



Informationsbroschüre für Fachkräfte pädagogischer und helfender Berufe und für interessierte Eltern.

Zu beziehen über **Zartbitter**-Onlineshop. www.zartbitter.de

Videos zur Broschüre im **Zartbitter**-YouTube-Channel.

Spenden und helfen:

Förderverein Zartbitter e.V.
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE93 3702 0500 0008 1257 00
BIC: BFSWDE33XXX

Impressum:

©Zartbitter e.V. 2023: Ursula Enders
Illustrationen: Dorothee Wolters
Layout: Sarah Nagelschmidt